

Predigt am 12.02.2017 (6. Sonntag Lj.A): Mt 17-37

Zwischen Laxismus und Rigorismus

I. „Die Unauflöslichkeit der Ehe gehört zum unverzichtbaren Glaubensgut der Kirche.“ So steht es zu lesen im gerade erschienenen „**Wort der deutschen Bischöfe**“ zum heftig umstrittenen „Nachsynodalen Apostolischen Schreiben AMORIS LAETITIA“ von **Papst Franziskus**. Wer wollte das ernsthaft bestreiten, noch dazu wenn er ein kirchentreuer katholischer Christ ist? Ehescheidung kommt daher überhaupt nicht in Frage, wie wir soeben in diesem haarsträubenden Abschnitt der Bergpredigt Jesu gehört haben. Die Scharfmacher unter den Gegnern des Papstes können sich also mit gutem Grund auf Jesu Verschärfung der mosaischen Gebote berufen, wenn es darum geht, unnachgiebig auf der bisherigen Praxis zu bestehen, wiederverheiratete Geschiedene ohne Wenn und Aber von den Sakramenten auszuschließen. In besagtem „Papier“ übernehmen die deutschen Bischöfe die differenzierende Sicht des Papstes, was gescheiterte und geschiedene Ehen betrifft. Sie vollziehen nach, was in der pastoralen Praxis jedenfalls hier bei uns längst geschieht: Gläubige Katholiken, die in zweiter, angeblich ungültiger Ehe leben, gehen nicht nur in die Hl. Messe, sondern dort auch zur Hl. Kommunion, auch wenn der betreffende Priester darum weiß. Dies geschieht nicht leichtfertig, solange es um eine informierte Gewissensentscheidung geht, die nun (endlich) auch vom Papst und unseren deutschen Oberhirten anerkannt worden ist. Die Bischöfe zitieren den Papst:

„Um in rechter Weise zu verstehen, warum in einigen sog. irregulären Situationen eine besondere Unterscheidung möglich ist, gibt es einen Punkt, der immer berücksichtigt werden muss, damit niemals der Gedanke aufkommt, man beabsichtige, die Anforderungen des Evangeliums zu schmälern. Die Kirche ist im Besitz einer soliden Reflexion über die mildernden Bedingungen und Umstände. Daher ist es nicht mehr möglich zu behaupten, dass alle, die in irgendeiner irregulären Situation leben, sich in einem Zustand der Todsünde befinden und die heiligmachende Gnade verloren haben.“
(Amoris Laetitia Nr. 301)

II. „Die Anforderungen des Evangeliums“, von denen Papst Franziskus spricht, sind alles andere als harmlos, wenn uns die heutige Sonntagsperikope noch im Genick sitzt. Es ist aber nicht Theologie, sondern kirchliche Ideologie, wenn aus den prophetischen, provozierenden „Antithesen“ der Bergpredigt einige aussortiert werden, um eine unerbittliche kirchliche Praxis zu begründen bzw. zu verteidigen. Dem strikten Ehescheidungsverbot folgt dort nämlich ein absolutes Eidverbot, das Verbot des Schwörens. Das eine wird ständig traktiert und zum Kriterium katholischer Rechtgläubigkeit hochstilisiert; das zweite wird in der kirchlichen Praxis nicht nur beim sog. Amtseid und Ledigeneid völlig ignoriert.

Da kann doch etwas nicht stimmen, wenn sogar der Papst der Häresie bezichtigt bzw. verdächtigt wird, weil er den kategorischen Ausschluss (wieder verheirateter Geschiedener) von den Sakramenten ablehnt. Berechtigte Zweifel - lateinisch: Dubia - gibt es aber nicht nur - wie die vier streitbaren Kardinäle meinten - was des Papstes

Eheverständnis und Ehemoral betrifft; Zweifel sind auch angebracht an der tendenziösen biblischen Begründung der Unauflöslichkeit der Ehe. Wie will man begründen, dass diese quasi automatisch eintritt, wenn zwei Getaufte in kirchenrechtlich korrekter Form heiraten? Sogar eine rein evangelische Trauung zweier evangelischer Christen gilt als unauflöslich, auch wenn diese gar nicht von den Brautleuten intendiert war. Und was für ein Kuriosum ist die kirchenrechtliche Aussage, die mir von kompetenter Seite bestätigt wurde: Die katholische Eheschließung ist nicht nur unerlaubt, sondern ungültig, wenn der trauende (bei der Trauung assistierende) Priester keine gültige Delegation hat. Eine ungültige Eheschließung verhindert nicht nur die Gültigkeit der sakramentalen Ehe, sondern damit auch ihre Unauflöslichkeit bzw. Unauflösbarkeit. Was für ein theologischer Eiertanz ist da zur Begründung vonnöten?!

Ehe: Ehe der Tod uns scheidet, trennt uns der Tod der Liebe. Das ist die bittere Wahrheit, der sich Papst und Bischöfe stellen müssen „zwischen *Laxheit und Rigorismus*“, wie ein Kommentar zu dieser Gratwanderung lautete. „ Bei **W. Shakespeare** heißt es einmal:

„Das ist das Monströse an der Liebe, dass der Wille unendlich ist und seine Ausführung begrenzt; dass das Verlangen schrankenlos ist und die Tat ein Sklave der Grenze.“

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus und St. Raphael)

www.se-nord-hd.de